Bücher, unsere Freunde

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **9 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

macht, daß bei Fortgang der gegenwärtigen Entwicklung der bisherige Landarbeiterstand in wenigen Jahrzehnten fast verschwunden sein wird. Die bange Frage ist nur: Was dann?

Bücher, unsere Freunde

Jeremias Gotthelf

«Die evangelische Woche» schreibt über sein Werk u. a.:

In Gotthelfs «Anne Bäbi Jowäger» steht einmal als Deutung der Hauptgestalt: «Von solchen Anne Bäbi wimmelt die Welt. Es ist kein Dörflein so klein, es hat wenigstens ein solches Anne Bäbi, das die Seinigen auf seine Weise glücklich machen will und sie schinden und braten würde, wenn es sie in ihr Glück einsalzen könnte. In den Städten sieht fast zu jedem Fenster eins heraus, und an den Höfen soll man in Verlegenheit sein, jemand zu finden, der nicht eins ist.» Dieses Zitat ist nicht nur für die genannte Gestalt kennzeichnend, sondern zeigt, wie der Dichter überhaupt seine Personen verstanden haben möchte. Er will uns ja nicht beliebige Leute vorstellen, sondern möchte uns einen Spiegel vor die Nase setzen, in dem wir uns selbst erkennen können. Und tatsächlich sind ja die Menschen nicht anders geworden, wenn auch an sich äußere Umstände geändert haben mögen. Gerade Leute, die darüber jammern, wie verschieden die heutige Generation von der früheren sei, werden hier eines bessern belehrt.

Gotthelf könnte auch oft jammern über seine Zeit, und er verurteilt auch tapfer, was ihm faul erscheint. Aber er legt die Hände nicht in den Schoß, sondern er will die Welt bessern und retten, er will ihr predigen. Wer seine Bücher liest und sich nur über den treffenden Menschenkenner Gotthelf freut, hat die Werke nicht verstanden. In erster Linie steht immer eine erzieherische Absicht hinter jedem Werk. Der Dichter begann nicht deshalb zu schreiben, weil er das Gefühl hatte, er sei literarisch begabt, sondern weil er nicht mehr anders konnte, weil ihm verschiedene Anliegen seiner Zeit, die — oft in etwas abgeänderter Form — auch Anliegen unserer Zeit sind, auf dem Herzen brannten und nicht mehr in Ruhe ließen. Seine Freunde selbst waren überrascht, daß auf einmal der Pfarrer von Lützelflüh zu schreiben begann. Sie hatten ihm das gar nicht zugetraut. Ja, viele seiner Zeitgenossen empfanden diesen neuen Propheten als eine unliebsame Störung ihres gut bürgerlichen, vielleicht spießbürgerlichen Lebens.

Allerdings kam es dem Dichter sehr zustatten, daß er ein guter Menschenkenner war, von dem geschrieben wurde: «Wenn er zwei- oder dreimal in einem Hause war, so hatte er die ganze Hausordnung los bis ins Kuchigenterli.» Das benötigte er, um seine Anliegen in so anschaulicher Form vorbringen zu können. Das ist auch der tiefere Grund, daß wir heute noch von seinen Schriften erfaßt werden.

Die größte Frucht des Jubiläums wäre es deshalb, wenn viele neue Gotthelf-Leser gewonnen werden könnten, und auch geeignete Geschichten im Familienkreis vorgelesen würden. Denn nicht umsonst soll unser Schweizer Dichter sein großes Werk geschrieben haben, für das er während 18 Jahren seiner großen seelsorgerlichen Arbeit so manche frühe Morgenstunde opferte, und für die er vielleicht auch frühzeitig in den Tod gehen mußte, da er sich nicht schonen konnte. Gotthelf selbst vergleicht sich mit einem aufgestauten Bergsee, der zum Ausbruch kam. Sorgen wir dafür, daß von diesen freigewordenen Kräften auch uns etwas zugute kommt!

*

Als Gotthelf-Jubiläumsgabe legt Ex Libris seinen Mitgliedern auf den Büchertisch

Anne Bäbi Jowäger

Roman in 2 Bänden

Mit 15 Aquatinta-Radierungen von W. Jonas

Band I und II zusammen Fr. 15.— mit 2 Bons

In gleicher Ausstattung sind früher bereits erschienen

Uli der Knecht

Mit 12 Aquatinta-Radierungen von W. Jonas

Fr. 7.50 mit Bon

Uli der Pächter

Mit 12 Aquatinta-Radierungen von W. Jonas

Fr. 7.50 mit Bon

*

Ernst Balzli

Ähriläset

Francke-Verlag, Bern

Es sind ausgereifte, vollgewichtige Aehren, die Ernst Balzli in diesem Buch gesammelt hat. Mit jeder der zehn Erzählungen greift er ins volle, ins bunte Leben, in die Umwelt, wie sie uns vertraut ist. Aber sein Blick bleibt am scheinbar Kleinen, Unbedeutenden haften, das wir so oft übersehen, und er führt den Leser Schritt für Schritt vorwärts, von außen nach innen, bis ein Schicksal vor uns ersteht, wie etwa im *Chnächtebett*, bis eine schwere innere Entscheidung heranreift wie in der Erzählung *Der Wurm im Täfer*, oder bis der Trotz bricht wie in der heiter-besinnlichen Geschichte vom *Härdöpfelstock*.

Die lautere, natürliche, zugleich helfende und so reiche Art des Erzählens hat Ernst Balzli seinen großen und treuen Leserkreis geschaffen, um den ihn kleine Geister heute zu beneiden scheinen.